Beiträge zur Geschichte der Stat Guben und des Markgraftumes Niderlausitz.

Die von mir in den hier erscheinenden Zeitschriften widerholt ausgesprochene Bitte alte Schriften, welche man gelegentlich findet, aufmerksam zu beachten und im Interesse der Geschichte der Stat Guben und des Landes zur Einsicht, Prüfung und Benutzung gefälligst mir mitzuteilen ist von meren Einwonern, die sich der Gunst des Glückes in jener Hinsicht erfreuet haben, freundlichst erfüllt worden. Denselben sage ich für die Aufmerksamkeit und die Teilname, welche sie der Sache, um die es sich hierbei handelt, zu erweisen die Gewogenheit gehabt haben, den verbindlichsten Dank.

Den Freunden der Geschichte will ich nun über das, was mir zugekommen ist, Bericht erstatten.

1.

Von einer hoch vererten Gönnerin erhielt ich bereits vor fünf Jaren

1) Bruchstücke eines mir bis dahin nicht bekannten gubischen Zeitbuches, das, wie man aus den Schriftzügen und der Schreibung des Deutschen ersiht, zwischen 1680 und 1700 abgefaßt worden sein mag. Es enthält, besonders aus der Zeit des dreißigjärigen Krieges, vile Einzelheiten, welche die Eräugnisse in eigentümlicher Weise beleuchten.

2) Aus einer vom Diakonus Christian Fridrich Poppo verfaßten umfänglichen Denkschrift über die Geschichte der Stat Guben 31 einzelne Blätter. Unter denselben befinden sich auch Bruchstücke eines Verzeichnisses der Bücher welche in der ehemals zur Statkirche gehörigen reichen Bücherei vorhanden gewesen sind.

2.

Her Urmacher Thiele hat im März 1862 unter den Dilen des Rathausbodens das nachstehende Schriftstück aufgefunden und mir gefälligst überlaßen.

Ehrenueste, Großachtbare Vndt Wolweise, Insonders geerthe Herren. Waß Se. Excell. der Herr Generalmaior newlicher tage, meine Herren betreffendt, mir schrifftlich anbefohlen, Hoben sie auß beygefügter Copi, mit mehrem Zuersehen, Weiln dann Sr. Excell: ordre Zuefolge Höchlich von nöthen sein will, mitt iemandt Ihres Mittelß mündtlich Zu Conferiren, Vndt ober die Zeitt vndt gelegenheit nicht Zuegeben will, daß ich Zue ihnen Komme. Also habe, meine Hochgeehrte Herren, Ich hiermit dienstfreundtlichen ersuchen wollen, Jemandtß ehesten tages anhero Zuuerordenen, Welcher die in Sr. Excell: Schreiben angedeute Abrechnung mit mir vor die Handt nehme, Doferne auch meine Hochgeehrte Herren ein stücke geldeß auff die bewuste 2000 Thllr. oder die bewilligte Monathgelder, Ingleichen eine Party Getreydicht Zum Magazin Zusammen gebracht, vndt Parat hetten, Vndt solches Zuegleich Vberschicken würde gegen Hochgedachter Sr. Excell: Ihre wilfehrigkeit, Ich desto meher Zuerühmen vrsache, Habe auch Sr: Excell: die Conservation Ihrer Stadt Zweiffelß ohne sich Höher anbefohlen sein Laßen. Beyliegens bitte ich an den Zoll- Vndt Biergefälle Einnehmern Zue bestellen, Auch Ihme, doferne ers begehret, die Copi von Sr: Excell: ordere sehen Zue Laßen; Thue die Herren hiemit Göttlicher obacht empfehlen,

Croßen den 17 Januarii Anno: 1641:

Ann
Einen E. Rath der
Stadt Gueben.

Dero Herren
dienstwill.
Bogisloff Philip Kemnitz mpp.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Extract Sr: Excell: Schreiben
de dato den 9: Janua: Anno: 1641.

Demnach die Herren Guebener auß der Stadt bey mir Solicitando einkommen, wegen der winter Quartier, weill sie 3 Regimenter hoben sollen, vndt sich endtlich Kegen obnehmung der Regimenter 2000 Thlr: Caßagelder Zuegeben erbothen, Vndt bey den Herren neben Ihn, ordendtlich Monatlich 400 Thlr: Zuerlegen, Damit Er nun solches wüste, Hobe ichß Ihn, Hiemit notificiren wollen, wirdt sich demnach, solches Zufodern, angelegen sein Laßen, Vndt weilen sie auch, mich berichtet, ob hetten sie bereit eine ansehlige Summa von den Monathgeldern, erlegett, Wie auch von den Magazin Getreydicht, so vornehme ich doch, daß Sie die Zeitt der tractation nach, wollen anheben, Weilen aber von der Zeit meine ordre, so er Zueerst bekommen, Die Monathgelder angangen, Also wirdt ers solcher gestaldt mitt Ihn obzuerechnen wißen, Auch Hieuon einen Bericht geben, waß, Vndt wie viell sie an Korn vndt geldt geliefert: Vnndt weiln ich auch, den Zoll: vndt Biergefölle endtlich hoben will, Alß hobe ich sie mir dieselben an den Herren verwiesen, der wirdt der sachen beschaffenheit sich gründtlich Zuerkündigen, Vndt dornach Zuerichten wißen.

3.

Vom Hern Kaufmanne Bordan erhielt ich den 14 Juli 1862 ein starkes Heft Handschriften. In demselben befinden sich

1) Bruchstücke der alten Satzungen und der Gerichtsordnung Gubens;
2) Abschriften einiger landesherlicher Gnadenbrife;
3) Bruchstücke eines Zeitbuches der Stat Guben von 1300 bis 1699;
4) Einige Vergleiche;
5) Unterweisungen für stätische Beamtete an den Kassen;
6) Die Rede an den Son einer vornemen Frau, der sich durch Vorspigelung irdischer Vorteile hatte betören und verleiten laßen von der lutherischen Kirche zur katholischen überzutreten.

Das Zeitbuch gibt einige merkwürdige Nachrichten, wie die von Festschießen in Guben und die über Jakob von Wunschwitz. Auch die Schreibart hat für die Bildungsgeschichte Gubens eine gewiße Bedeutung.

4.

Die Frau Eisenhändlerin Charlotte Schulz geborene Dörfling hat den 21. Dezember 1862 eine bis dahin nicht gekannte Urkunde, welche sie unter den Schriften ires verstorbenen Vaters gefunden hatte, mir gütigst zugestellt. Dise Urkunde betrifft die Herschaft Sorau. Wie sie sich nach Guben verirrt haben mag, weiß ich nicht zu sagen. Sie lautet so:

Wir vlrich von Bebirsteyn Herr tcu Soraw Bekenneu offentlichin In desem vnsen offen brieffe vor allen den dy en sehin horin addir lesin. Das vor vns komen ist vnsir getruwir liebir. heinrich promenitz tcu weychaw gesessin, bekennynde das her Segmunde seynen vetter allis das her tcu weychaw von vns tcu lehne gehad hod, hod vorkawft, vns demutlichin bethinde den kawff tcu gestatin vnde gunnen vnde Segmunde promenitze das tcu leyen, habin wir angesehin mogeliche bethe fleyssige willige dinste dy sy vns an beydin teylin gethonyn habin, thun, vnde In czukonftigin czeitin noch thun werdin vnde sullin vnde habin deme genantin Segmunde promenitz seynis vettirn teyl obgenant, was her tcu weychaw von vns tcu lehne gehad hod, gelegin, leyen vnde reychin em das keginwoiticlichin Incraft desis brieffis mit allin gnodin vnde rechtin, mit allin gnissin fruchtin vnde notzbarkeytyn, mit weldin poschin strewychin wesin wesinwachs. wassirn wassirlewyftin In allin reyen vnde greintzen alzo das von aldirs gelegin hod wy man das mit sunderlichin namen benumen mochte vnde von vns tcu lehne gegangen hod vnde gehid, keyniz awsgenomen dez tcugnissin vnde mit sulchin rechtin alzo seyn vettir heinrich obgenant das gehad vnde besessin hod

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

teugebruchin Idach vnſchedlichin vnſin herlichin rechtin vnde dinſtin deſir lehin ſint gezewyg vnſir getruwin liebin man vnde dyner profant Crō Bernhard wedelirch vnſir hewptman Fridrich Bothinburg vnſir hoferichter wolfhard gebeltzk vnde hanus vnruge Colpe genant vnſir Schreyber deme deſir brieff entpholin warth Czu merir ſicherheid vnde groſſerin bekentniſſin habin wir obgnanter Her vlrich vnſir Segil an deſin brieff loſſin hengin Der do gegebin iſt teu Soraw am tage viti et modeſti nach gotis geborth thawſint vierhundirth dornoch im firundedreyſſigiſtin iorin.

Die Urkunde ist auf ein 11¾ Zolle des reinländischen Werkfußes langes und 7⅓ Zolle breites Pergamentblatt geschriben. Ir angehängt ist das in braunes Wachs abgedrückte einen Hirsch zeigende Sigel der Herren von Bieberstein, rechts zwar abgebrochen, doch links von der Umschrift der Name ULRICH noch lesbar.

Mit diser Urkunde stimmt die Angabe des Joh. Sam. Magnus in dessen Beschreibung der Stat Sorau auf der Seite 8 nicht überein, da nach derselben Ulrich von Bieberstein bereits 1430 gestorben sein soll. Die Echtheit der vorligenden Urkunde läßt sich nicht bestreiten.

5.

Durch die Gefälligkeit des Hern Kaufmannes und Landtagsabgeordneten Wilke ist mir zugekommen

Eine Ordnünge wie sich Meister vnnd gesellen zu Guben sampt des gantzen Gubenischen weichbildes des Hütterhandtwergks mit einander voreiniget haben. do sie zum Kirchain vff Johannis des XLIII Jars bey einander gewest. Domit eine rechte einigkeitt vnder Jnen vfgericht vnd erhalten werden mocht. Vnnd haben ein gewerck dem andern diese nachgeschriebene artickel zugeschickt.

Das Wort Hütter oder Hüter, statt dessen wir jetzt gewönlich das Wort Hutmacher brauchen, ist von Hut eben so gebildet wie Fleischer von Fleisch, Seiler von Seil, u. s. w.

Mit dem XLIII Jare ist 1643 gemeint.

Das Hütergewerk ist zwar eines der ältesten in Guben, denn es erscheinet bereits im Juni 1295 unter den zalreichen Gewerken, welche dem mit seiner Gemalin Jutta hier weilenden Markgrafen Diezmann, dem angeblich entschidenen Bürgergewaltsfreunde, daher bei den gubischen Bürgern dereinst beliebtesten Landesfürsten, einen glänzenden Festaufzug veranstalten und Geschenke darbringen, aber nach dem gubischen Rechtsbegriffe niemals ein großes d. h. über 16 Meister zälendes gewesen, wie namentlich die vier Gewerke der Bäcker, der Fleischer, der Tuchmacher (Tücher), und der Schuhmacher (Schuster), von denen um 1300 das erste dem Range nach 38, das zweite 36, das dritte 92, das vierte gar 118 Meister aufweist. Nach der Zal der Meister ausschließlich bestimmte man, ob ein Gewerk ein großes oder ein kleines genannt werden durfte. So war die uralte Innung der Schiffer, obgleich mere hundert Schiffsknechte ir angehörten, nie ein großes Gewerk, weil sie wol nie über 10 Schiffermeister und 3 Schiffbaumeister gezält hat. Dasselbe gilt von den Innungen der Zimmermeister und der Maurermeister trotz dem, daß unter inen vile hundert Gesellen und Handlanger arbeiteten.

Jn früheren Zeiten triben die hiesigen Hütermeister mit den mannigfaltigen Erzeugnissen ires Gewerbfleißes einen ser ausgebreiteten und einträglichen Handel nach auswärts. Mutmaßlich bewog sie Gewinnsucht die Zal der Meister, die hier sich ansäßig machen durften, um 1470 durch eine besondere Satzung auf sechs zu beschränken.

Die vorligende Urkunde der Satzungen des Hüterhandwerkes ist nicht bloß gewerklich, sondern auch bildungsgeschichtlich beachtenswert. Jndes habe ich sie durch den Druck zu veröffentlichen vom löblichen Hüterhandwerke keine Erlaubnis. Wäre sie mir ertheilt, so könnte ich doch gegenwärtig von ir Gebrauch nicht machen, weil es mir an Zeit felt jene Urkunde mit den nötigen sachlichen und sprachlichen Anmerkungen auszurüsten, one welche sie den meisten Lesern unverständlich bleiben würde.

Die löbliche Hüterinnung mag es mir nicht übel deuten, wenn ich den Umschlag um ire Satzungen mindestens eben so hoch als dise selbst schätze. Er ist nämlich ein großes Pergamentblatt, ausgerißen aus einem alten Meßbuche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Schriftzüge und andere äußere Kennzeichen machen die Unterstellung warscheinlich, daß dasselbe wärend der zweiten Hälfte des dreizehnten oder spätestens im Anfange des vierzehnten Jarhunderts geschriben worden sei. Die schwarze Tinte ist zwar verblichen, desto schöner dagegen glänzen noch das Scharlachrot und das Blau. Mit zarten, feinen und gebildeten Kunstgeschmack verratenden Zeichnungen sind die Anfangsbuchstaben verziert. Auf und zwischen die roten sorgfältigst gezogenen vier Linien jeder Zeile sind die Noten mit schwarzer Tinte gesetzt. Sie zeigen, daß der Gesang ein merstimmiger gewesen ist. Einen Notenschlüßel habe ich nicht bemerkt. Mit schwarzer Tinte sind zwischen die vierlinigen Zeilen die gesungenen Worte, mit scharlachroter Farbe zur Seite Anweisungen, wann und wie die Worte gesungen werden sollen, geschriben, begreiflicher Weise alle in der üblichen lateinischen Sprache der katholischen Kirche. Dise Angaben, hoffe ich, reichen hin die Aufmerksamkeit der hiesigen Musikgelerten auf das Blatt zu lenken.

Da man nun aus vilen geschichtlichen Nachrichten sattsam weiß, wie emsig und fleißig die hoch gebildeten, gelerten und kunstfertigen Nonnen des Jungfrauenklosters vor Guben zalreiche Schriften zum Gebrauche beim Gottesdienste abgefaßt, geschriben und mit Zeichnungen ausgeschmückt haben; so ligt einem die Vermutung ser nahe, jenes Pergamentblatt möge von inen herrüren und aus einem der Messbücher des Klosters ausgerißen worden sein. Könnte man sie hinreichend begründen, so hätte man nicht bloß einen tatsächlichen Beweis der Kunstfertigkeit, welche den ehemaligen hiesigen Benediktinerinnen nachgerümt wird, vor Augen, sondern wäre auch berechtiget aus dem Inhalte der Schrift, aus der Beschaffenheit der Farben, u. s. w. eine lange Reihe von Schlüßen zu ziehen, die anzudeuten ich nicht wage, weil die Grundlage zu inen mir nicht sicher genug erscheint.

6.

Herr Kaufmann H. Hansmann hat mir am 13. Juni 1862 ein Stammbuch aus der Mitte des achtzehnten Jarhunderts zuzustellen die Güte gehabt. Der Deckel ist abgerißen; die Aufschrift und einige andere Blätter felen. Indes ersiht man aus meren Angaben, daß der ehemalige Besitzer des Stammbuches der Kantor Horstig zu Forst gewesen ist. Er hat den Namen der Personen, welche sich dem damaligen Gebrauche gemäß mit Denksprüchen in der deutschen, der griechischen, der lateinischen und der französischen Sprache eingezeichnet haben, ser vile lebensgeschichtliche und schriftnerische Nachweise beigefügt, alle wertvoll für den, welcher sie zu verwerten versteht.

Schlüßlich erlaube ich mir die Bitte zu widerholen im Interesse der Stat Guben alten Schriften, die gelegentlich aufgefunden werden, Aufmerksamkeit zu schenken. Nach den Angaben in den mir bekannten Schriftstücken vermisse ich noch mer als 500 Urkunden und andere Schriften, welche von 1750 bis 1200 hinaufreichen. Warscheinlich ist aber die Zal der ehemals vorhandenen bei weitem größer gewesen, wie ich aus dem Umstande schließe, daß die mir bisher mitgeteilten Schriftstücke zu den in Zeitbüchern und anderwärts genannten, also zu den von mir vermissten nicht gehören. Auf die Erfüllung des Wunsches alte gubische Geschlechtsbücher zu sehen werde ich wol verzichten müßen; denn Runge, welcher die Zal derselben um 1700 auf ungefär 300 schätzt, fügt hinzu, sie würden als unbrauchbar und wertlos von den Besitzern missachtet und zerrißen.

Dr. Sausse.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf